

Ein Jahrhundertsommer war dies...

Autor(en): **Marolf, Nick**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **80 (2005)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324847>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Jahrhundertssommer war dies ...

Nick Marolf

Die vorjährige Wetterchronik stand ganz im Zeichen der aussergewöhnlichen Hitze- und Dürreperiode im Juni 2003. Mutmassungen wurden aufgestellt, die beiden heissen Juni 2002 und 2003 seien Vorboten der Klimaveränderung, ein Vorgesmack auf ein mehr mediterranes Klima in Baden. Den ersten Praxistest hatten diese Prophezeiungen in den folgenden Wochen zu bestehen. Zum Abschluss der damaligen Chronikperiode Ende Juni 2003 war nämlich noch nicht absehbar, ob das Sommerwetter im gleichen Stil fort dauern würde oder ob die Jahresration an Sonne und Wärme bereits aufgebraucht war.

In der Tat schien der Sommer exakt Ende Juni vorerst mal vorüber zu sein. Wurden am 30. Juni noch knapp 35 Grad gemessen, so stieg die Temperatur am folgenden Tag bei trübem Regenwetter nicht mehr über 14 Grad. Es folgte eine kalte, regnerische erste Juliwoche. Da hatte man sich eben erst noch über die unerträgliche Hitze beklagt, schon wünschte man sich zum Auftakt der Sommerferien wieder etwas sommerlichere Witterung zurück! Diese Wünsche wurden schnell erhört, bereits nach einer Woche kehrte der Hochsommer zurück – und wie!

Was bis Ende August folgte, war Sommerhitze, wie sie seit Menschengedenken nie erlebt worden ist. Der Juni entpuppte sich im Nachhinein nur als ein Warmlaufen. Die Prognose eines mediterranen Klimas in Baden bewahrheitete sich rascher als erwartet. Von Juni bis Ende August war es bei einer Durchschnittstemperatur von 24 Grad im Schweizer Mittelland gleich warm wie in Rom oder in Rio de Janeiro.

Der Sommer 2003 schrieb Klimageschichte

Bedingt durch die Klimaerwärmung, sind Nachrichten über neue Temperaturrekorde in den vergangenen Jahren zu Routinemeldungen verkommen; Monat nach Monat werden rekordverdächtige Wärmeüberschüsse vermeldet. Allein die Feststellung, der Sommer 2003 sei der wärmste seit Beginn der Messreihe gewesen, reicht kaum mehr für eine Sensation. Erstaunen lässt jedoch das Ausmass des neuen Rekords. Die bisher heissesten Sommer der Messperiode 1753–2002 waren 1947

und 1994; sie übertrafen die normale Sommertemperatur um etwa 2,5 Grad. Der Sommer 2003 war aber um ganze 5 Grad, also gleich um das Doppelte des bisherigen Extremwertes, zu warm. Klimahistorisch war nur der Sommer 1540 vergleichbar. Damals soll es so trocken gewesen sein, dass man den Rhein unterhalb des Bodensees durchwaten konnte.

Mit der Hitze kam auch die Trockenheit. Die vereinzelt Gewitter vermochten den seit Februar andauernden Niederschlagsmangel nicht wettzumachen, die Dürre spitze sich im Verlauf des Sommers zu. In einigen Gemeinden der Region wurden Massnahmen zum Wassersparen ins Auge gefasst. Kleinere Gewässer trockneten aus, Dutzende von Tonnen Fische verendeten. Besonders prekär war die Situation für die Bauern; die Schäden an landwirtschaftlichen Kulturen werden auf 350 Millionen veranschlagt. Braune Wiesen, kümmerliche, hüfthohe Maisfelder und verdorrte Gemüsekulturen prägten die Landschaft. Grössere Dürreschäden waren auch in den Wäldern und in Privatgärten zu verzeichnen.

Erst Ende August brachten Sturmböen vom Atlantik her den lang ersehnten Regen und etwas Abkühlung. Der 9. September war seit dem 28. Mai der erste Tag, an dem der Himmel über der ganzen Schweiz bedeckt war – eine über hunderttägige Schönwetterperiode ging an diesem Tag zu Ende.

Das Azorenhoch exportiert den Sommer vom Mittelmeer in die Schweiz

Wie kam dieser Jahrhundertssommer eigentlich zustande? Für die in den letzten Jahren zunehmend wärmeren Sommer gibt es die gleiche klimatologische Erklärung. Früher deckte das so genannte Azorenhoch im Sommer Spanien und den Mittelmeerraum ab und sorgte dort für warmes Sommerwetter. Nur selten wagte sich ein Ausläufer auf die Alpennordseite und bescherte uns einige hochsommerliche Tage. Atlantische Tiefs sorgten immer wieder für eine feuchte Abkühlung. Im Rahmen einer globalen Veränderung der Luftströmungen wird das Azorenhoch seit ungefähr 1982 immer kräftiger und setzt sich regelmässig wochenlang auch auf der Alpennordseite fest. Auf diese Weise kamen die drei Rekordsommer 1994, 2002 und 2003 zustande.

Schlussbouquet des Sommers, direkt gefolgt vom Winter

Nach einer wechselhaften ersten Septemberhälfte bestritten die älteren Damen die Abschiedsvorstellung des Sommers. Mit Temperaturen bis 30 Grad Ende September war der Altweibersommer ein würdiger Abschluss für den bereits schon legendären Jahrhundertssommer 2003.

Der Oktober führte uns in eiligen Schritten dem Winter entgegen. Bei regnerischem Wetter sank die Temperatur kontinuierlich von 24 Grad zum Monatsanfang

bis auf –4 Grad zum Ende ab. Der erste Schnee der Wintersaison 2003/04 fiel bereits am 24. Oktober – nicht etwa als pudierzuckerhafter Flaum, sondern als rund fünf Zentimeter dicke, geschlossene Schneeschicht bis in tiefe Lagen! Keine zwei Monate verstrichen zwischen dem Rekordsommer und dem frühesten Wintereinbruch mit bleibender Schneedecke seit drei Jahrzehnten.

Auch wenn dieser meteorologische Rückblick den Eindruck erwecken mag: das Mittelmass wurde doch nicht völlig zwischen immer dichter aufeinander folgenden Höchst- und Tiefstrekorden aufgerieben. So war der ganze November dem Mittelmass gewidmet. Mehrheitlich sonnig, mild und feucht – ansonsten aber so unspektakulär, wie ein November zu sein pflegt.

Kurzweiliger gab sich hingegen die Adventszeit; die Temperatur schwankte im Wochentakt zwischen frühlingshaft mild und bitterkalt. Weihnachten 2003 waren in Baden zwar schneefrei, aber strahlend schön. Wer sich trotz Temperaturen bis –10 Grad nicht vom Weihnachtsspaziergang abhalten liess, konnte viel Sonne und einen prächtig blauen Himmel geniessen. Nach einem weiteren Temperaturrückgang endete das Jahr untypisch kalt.

2003 im Jahresrückblick: sonnig, warm und trocken

Das Jahr 2003 geht als das wärmste in die bisherigen Messreihe seit Mitte des vorletzten Jahrhunderts ein, gefolgt von 1994, 2002 und 2000. Diese Häufung im letzten Jahrzehnt stimmt nachdenklich. Ebenfalls in die vordersten Ränge gehört das vergangene Jahr bezüglich Trockenheit, und noch nie seit Messbeginn wurde so viel Sonnenschein registriert wie 2003. Mit dem geringen Niederschlag gehen auch die wenigen Unwetterschäden einher. Was uns jedoch an Schäden durch Überschwemmungen, Erdbeben und Stürmen erspart blieb, wurde mehr als wettgemacht durch die Dürreeinbussen in der Landwirtschaft.

Das neue Jahr begann winterlich mit einer geschlossenen Schneedecke und Temperaturen bis –8 Grad. Ab Mitte Januar brachten uns eine Serie heftiger Westwindstürme subtropische Warmluft und viel Regen. Die Temperatur kletterte auf frühlingshafte Werte, die Schneefallgrenze auf über 2000 m. Nachdem die Stürme vorbeigezogen waren, kehrte zum Monatsende der Winter mit reichlich Schnee zurück.

Hartnäckige Frau Holle

Diese Abfolge von kaltem Winterwetter mit teils ausgiebigen Schneefällen und milden Abschnitten sollte den Witterungsablauf bis in den April hinein bestimmen. Während die Temperatur zaghafte Fortschritte in Richtung Frühling machte, warfen uns hartnäckig wiederkehrende Schneefälle immer wieder in den Winter zu-

rück. Winterlich mit Schnee wars von Mitte Februar bis Mitte März, Ende März und letztmals zu Ostern Anfang April.

Wer nach dem warmen Vorjahr Winter und Schnee als Dinge der Vergangenheit abgeschrieben hatte, wurde eines besseren belehrt. Die Wintersaison 2003/04 war schneereicher als in den Vorjahren. Gleichzeitig war der Winter sonniger als üblich. Dies ist darauf zurückzuführen, dass sich weniger Hochnebellagen einstellten.

Der Frühling und der Frühsommer blieben wechselhaft, auch nach den letzten Winterrückfällen. Rückblickend durchschnittlich warm und feucht, sorgten kurze Schönwetterperioden und Regenzeiten für einen uneinheitlichen Witterungsablauf von April bis Ende Juni.

Der Juni 2004 enttäuschte

Nachdem sich im Juni 2003 viele Menschen über die unerträgliche Hitze beschwert hatten, wurden ein Jahr später Vorwürfe an Petrus gerichtet, der Juni 2004 sei «eine schwache Leistung» im Vergleich zum Vorjahr. Auch wenn sich unser Klima offensichtlich erwärmt – der Sommer 2003 wird wohl für die nächsten Jahre eine Ausnahme bleiben. So bald werden Olivenbäume und Pinien doch keine Wurzeln in den Lägernhang schlagen.

Im wechselhaft kühlen Juni 2004 blieben uns nicht nur sehnsüchtige Gedanken als Erinnerung an den sommerlicheren Vorjahresmonat. Als kuriose Souvenir reiften nämlich an den Bäumen so genannte «Herzzwetschgen» heran.

«Herzzwetschgen» als Auswüchse eines heissen Vorjahres

Im Sommer 2004 trugen viele Zwetschgenbäume herzförmige Früchte – jeweils zwei Zwetschgen, welche wie Siamesische Zwillinge zusammengewachsen sind. Diese Verformungen gehen auf den letzten Sommer zurück. Damals, als sich bereits die Knospen für die nächstjährigen Früchte bildeten, litten die Bäume unter akutem Hitze- und Trockenheitsstress. Als Folge davon bildeten sich pro Knospe zwei statt einer Keimanlage; daraus sind die herzförmigen Zwillingsfrüchte entstanden.

Wer solche Anzeichen wie Herzzwetschgen richtig zu deuten weiss, kann die Wetterchronik nicht nur aus den Badener Neujaarsblättern, sondern auch aus der Natur ablesen. Wir können gespannt sein, was uns sowohl die Natur als auch das geschriebene Wort in einem Jahr zu sagen haben werden!